

DIE MITTEL- UND OSTEUEROPÄISCHE REISEBESCHREIBUNG DER ENTDECKUNGSZEIT

IVAN PEDERIN
Filozofski fakultet u Zadru
Faculty of Philosophy in Zadar

UDK: 820-992.09+882-992.09
Izvorni znanstveni članak
Original scientific paper

Primljeno : 1998-12-12
Received

Dieser Aufsatz erforscht und analysiert die deutsche und die russische Reisebeschreibung der Entdeckungszeit, sowie auch eine in deutscher Sprache verfaßte niederländische Reisebeschreibung. Diese Reisebeschreibungen haben insgesamt, daß sie nach dem Osten blicken, Asien erforschen und so entsteht eine gemeinsame Begriffswelt von der Nordsee bis zu China. Diese Reisebeschreibungen verfaßten Soldaten, Pilger, Diplomaten und Kaufleute, bei allen spielt die Spionage eine bedeutsame Rolle. Bei der russischen Reisebeschreibung überwiegt der Etatismus der die Erzählperspektive bildet, in der deutschen und niederländischen Reisebeschreibung überwiegt die Geschäftstüchtigkeit und dann die Gelehrsamkeit. Da macht auch das Reisetagebuch Albrecht Dürers keine Ausnahme, denn Dürer schrieb seinen Reisebericht als Geschäftsmann, nicht als Künstler. Als Folge dieser Reisebeschreibungen entstand der Mythos von China und von Persien im Westen. Beide Länder werden als kulturell überlegen beschrieben. In dieser Zeit entstand der feste Erzählkanon der Reisebeschreibung, je nach dem Beruf des Autors.

Unter Entdeckungszeit verstehen wir die Zeit der großen geographischen Entdeckungen im XV/XVI. Jh., obwohl es noch viel später geographische Entdeckungen gab. Unter Entdeckungen versteht man ferner geographische Entdeckungen durch Seereisen. An diesen Entdeckungen nahmen Deutsche und Russen kaum Teil, denn sie waren nicht seefahrende Völker, das Interesse dieser Völker lag im Osten und so geschahen die großen Entdeckungen dieser Völker durch große Landreisen. Es waren meistens Entdeckungen des Inneren Asiens die im XV. Jh. begannen und die zeitlich nicht hinter westeuropäischen Entdeckungen stehen, die aber zum Unterschied zu den spanischen oder portugiesischen Entdeckungen nicht auf eine Zeit beschränkt bleiben, sondern die sich bis etwa zur Aufklärung erstrecken. Die Entdeckungen stehen jedoch nicht im Brennpunkt

dieser Arbeit, sondern die Berichte von diesen Reisen, die als halbliterarische Gattung ins Auge gefaßt werden.¹

Die russische Reisebeschreibung leitet sich ab von der Pilgerfahrt, und russische Pilger fahren später als die westlichen nach dem Heiligen Land. Der erste, der nach dem Heiligen Land abgegangen ist, ist wohl der Igumen (Klostervorsteher) Daniil um die Wende des XI/XII. Jh. Er berichtete über seine Pilgerfahrt in der Schrift *Schitie i hoschenia Daniila, Russkoy zemly igumena*. Von dieser Reisebeschreibung schreibe ich woanders. Die Pilgerfahrt bot der Reisebeschreibung das Itinerar und das Prinzip für die Auswahl aus der Realität bei der Beschreibungen von Klöstern, heiligen Stätten u. a. im Vordergrund stehen. In der Substruktur dieser Art von Reisebeschreibung steht auch die Biographie des frommen Igumens Daniil.

Im Jahre 1466. machte sich der Kaufmann von Tver Afanasij Nikitin auf eine Reise nach dem Südosten, die er als *Gang nach den drei Meeren - Hoschenie za tri morja* beschrieb.² Von dieser Reisebeschreibung wurden bisher drei Versionen entdeckt. Er erreichte weiter unten am Wolgaufer die Gesandtschaft des Großfürsten und schloß sich dieser aus Sicherheitsgründen an. Dem Großfürsten hat er jedoch nicht die Aufwartung gemacht. Die Reise führte ihn die Wolga hinunter bis zum Kloster Koljazin und er erreichte dann Nowgorod. Alles beschrieb er mit kurzem, prägnanten, ja auch trockenem Erzählstil. Er reiste weiter und erlitt mit seinem Gefolge einen Angriff der Tataren. Diese haben sie ausgeraubt und mißhandelt. Dann durften er weiter. Er erreicht die Stadt Derbent am westlichen Ufer des Kaspi-Sees. Er setzte die Reise per Schiff fort, erreichte das Städtchen Tarki, reiste weiter bis zum Ufer des Indischen Ozeans nach Maskat, dann nach Gudscherat. Bei der Beschreibung der Reise begrenzt er sich auf die topographische Beschreibungen des Itinerars. Einmal Indien erreicht, beschreibt er die Menschen. Diese waren dunkel und nackt, den Kopf hatten sie bedeckt und die langen Haare in Zöpfe geflochten und wunderten sich sehr als sie weiße Menschen sahen. Nikitin kam auch vor den Fürsten, der einen Turban am Kopfe trug und beschrieb die Kleidung und die Waffen seines Gefolges. Dieser Fürst war der Asad Chan, der dem türkischen Großvesir Mahmud Havan nahestand. Er ging nicht, er wurde von seinen Dienern getragen und besaß viele Elefanten. Nikitin beschrieb den Monsunregen, die Bodennutzung, die Lebensmittel und das Viehfutter, er beschrieb die Art und Weise, wie Gäste

¹ Über die Reisebeschreibung schrieb Jörg-Ulrich Fechner, *Erfahrene und erfundene Landschaft, Aurelio de' Giorgi Bertolas Deutschlandbild und die Begründung der Rheinromantik*, Opladen, 1974. In der letzten Zeit scheint sich die Literatur über die Reisebeschreibung zu mehren. Hinzu nenne ich *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, ed. P. J. Brenner, Frankfurt am Main, 1989. ders. *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*, Tübingen, 1990. Ivan Pederin, *Jadranska Hrvatska u austrijskim i njemackim putopisima*, Zagreb, 1991. Marie Louise Prat, *Imperial Eyes, Travel Writing and Transculturation*, London & New York, 1992. James Buzard, *The Beaten Track, European Tourism, Literature, and the Ways to culture, 1800-1918*, Oxford, 1993. Manfred Pfister, "Intertextuelles Reisen, oder: Der Reisebericht als Intertext, in: Tales and "their telling difference" *Festschrift zum 70. Geburtstag von Franz K. Stanzrel*, hrsg. Foltinek, u. a. Heidelberg, 1993. Manfred Pfister (ed.), *The Fatal Gift of Beauty, The Italies of British Travellers. An Annotated Anthology*, Amsterdam 1996.

² Ich benutzte die Ausgabe der J. S. Lyrj und L. S. Semenov, Leningrad, 1986.

empfangen werden und die Kleidung der Leute im Winter, besonders die Seidentücher. Ferner liest man über die Kriegskunst, den Handel, die Tier- und Pflanzenwelt, dann das Palais des Sultans, die Städte und die Einwohnerzahl der Städte. Er beschrieb die religiösen Praktiken ziemlich interesselos, ohne sich in die Religion als Frage vertiefen zu wollen. Dann wie die Inder ihr Gebet verrichten, daß sie Rinder verehren, sowie auch, daß sie nichts von Jesu wissen. Die Inder ernährten sich schlecht und aßen niemals mit ihren Weibern zusammen. Bei der Niederkunft ist es der Mann, der seinem Weib als Hebamme hilft und dem Kinde den Namen gibt, falls es ein Knabe ist, falls es ein Mädchen ist, dann gibt ihm die Mutter den Namen. Er durchkreuzte Indien bis zur Bucht von Bengal.

Nikitin ging dann nach Oman und beschrieb trocken sein Itinerar, das Geld, das im Umlauf ist, die Juwelen. In einem Augenblick rief er Gott auf, denn er wußte den Weg nicht mehr. Dann beschrieb er die Streitkräfte der einzelnen Sultane, er ging dann durch Persien bis zum Ufer des Schwarzen Meeres.

Nikitin traf dann eine neue Auswahl der Dinge, die die Realität bilden, das waren Entfernungen, topographische Einzelheiten des Itinerars, der Handel, das Geld im Umlauf, denn er war selbst Kaufmann und dann eine Menge von politischen, militärischen und religiösen Einzelheiten, die den Handel beeinflussen oder beeinflussen könnten. Der Handel ist eben eine Tätigkeit, die sehr breite Gebiete des Lebens beeinflußt und verändert. In diesem Sinne ließ er sich aber von seiner Reise verleiten und beschrieb vieles, weil er es eben sah. Die Menschen in Indien beschrieb er nicht mit Verachtung und ließ den Leser nicht fühlen, daß er sich ihnen überlegen fühlte, er hält sich als Autor zurück im Erzählen und beschreibt nicht seine Heldentaten. Er konnte aber doch ganz den literarischen Kanon der bisherigen Reisebeschreibung durchbrechen und er schuf einen ganz neuen Typ von Reisebeschreibung. Er kam nach Hause 1472.

Sein Manuskript wurde 1817. von N. M. Karamzin entdeckt und 1853. publiziert. Es war eine seltsame Reise eines Kaufmannes, der kein bestimmtes Ziel verfolgte, obschon Nachrichten über Indien schon damals von portugiesischen, englischen und niederländischen Reisenden Europa und auch Rußland erreicht hatten. Die geschichtliche und literarische Bedeutung dieser Reisebeschreibung und Reise ist dunkel, es scheint doch, daß dieses Manuskript in Moskau erwartet worden ist. Das Manuskript bekam dann Vasilij Momirev, ein dem Hofe nahestehender Mann, der selber den Nahen Osten vor Nikitin bereist hat. N. S. Trubeckoi erforschte die literarisch ästhetischen Eigenschaften dieser Reisebeschreibung. Er stand aber im Banne der damaligen Forschung und beschrieb diese Reisebeschreibung als eine Pilgerfahrt, aber Nikitins Reise hat eben den Kanon der Pilgerfahrt durchbrochen. Später bemerkte V. P. Adrianova-Prete, daß Nikitin als Erzähler sehr persönlich ist und daß sein persönlicher Stil exotisch wirkt. Nikitin sei mehr ein neugieriger Reisender als ein Kaufmann, aber die Exotik und Dramatik ist karg bei Nikitin. Er beschreibt doch das, was ist und nicht das, was der literarische Kanon fordert. Er kennt auch das Phantastische, den Vogel Gukuk, der Feuer speit und daß gibt seinem einfachen Erzählen einen Zug ins Künstlerische, hinzu noch der Sinn für die Miniatur. Er ist doch ein begabter Erzähler, der doch keinen unmittelbaren Leser sieht. Aber seine Persönlichkeit kommt stärker zum Ausdruck als die Persönlichkeit anderer Erzähler der

altrussischen Literatur. Er kannte die Schrift *Skazanie ob Indijskom carstve* aus der Wende des XIII/XIV. Jh., wo Indien als ein Glückliches Märchenland beschrieben wird. Er fühlte sich als Fremder in Indien und fürchtete eine gewaltsame Bekehrung zum Islam.³ Und so entstand in seiner Reisebeschreibung die Welt als Wunder, als ein Gebiet, dem die Neugierde des Reisenden und seines Lesers gilt. Die Welt als Wunder ist aber eine unentwendbare Eigenschaft der Literatur, die auf solche Weise gewaltigen Anstoß erhielt.

Auf der anderen Seite war die Welt für die Kaufleute und Bankiers von Augsburg und Nürnberg ein Gebiet, wo man Geschäfte tätigte. Bis dann wurden Geschäfte im *Fondaco dei Tedeschi* in Venedig getätigt.⁴ Nach dem Zufluß der Edelmetalle aus Amerika wurden die Fugger zu den Hauptbankiers Karls V.⁵ Nürnberg und Augsburg wurden auf solche Weise zu bedeutenden Handelszentren Europas und die dortigen Kaufherren entsendeten 1503. den Kaufmann Simon Seitz zum Hof von Lissabon 1503., der dort Handelsvorteile erwarb. Es wurden drei Schiffe mit portugiesischer Bemannung klagemacht, es waren die *Hieronymus*, die *Raphael* und die *Leonhard*. Das Kapital stellten die Banken Welser, Fugger, Hochstätter, Imhof, Herschvogel und Gossumbrot - alles insgesamt waren es 36 000 Dukaten. Hans Mayr und Balthasar Springer wurden zu Vertretern dieser Banken und diese traten die Reise am 25. März 1505. an.⁶ Springer beginnt seine Reisebeschreibung mit: *Die Merfart und erfahrung nüwer Schiffung und Wege zu viln onerkanten Inseln und Künigreichen von den großmechtigen Portugalischen Kunig Emanuel Erforscht funden bestritten und ingenommen.*

Es ist ein Anfang der zwischen Titel, Information über den Inhalt und Würdigung des portugiesischen Königs und Gebieters steht. Etwa seit dem XIII. Jh. kennen wir in den mittelhochdeutschen Handschriften die Gewohnheit, ein auffallendes Wort des Manuskriptes als Titel herauszugreifen, Gutenberg hat seiner 42zeiligen Bibel von 1453-1455. keinen Titel beigefügt, er begann einfach mit *Incipit epistola sancti Hieronymi*. Aber das fälschlich als *Türkenkalender* erschiene Büchlein von 1454. hat eine Überschrift *Eyn manunge der cristenheit widder die durken*. Die päpstliche Bulle, die 1463. zum Kreuzzug gegen die Türken aufruft gedruckt in Mainz bei Fust und Schöffer in deutscher Sprache hat einen volkstümlichen Titel: *Disz ist die bul zu dutsch die unser allerheilgster vatter der babst Pius gesant hat widder die snoden ungleubigen turcken*.⁷ Springer folgt dieser Tradition und nannte als Titel eine Information über das nachstehende

³ Vgl. das Nachwort der I. I. Sreznjevskaja in de oben angeführten Ausgabe.

⁴ Henry Simonsfeld, *Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen*, Bd. I. Stuttgart, 1887.

⁵ Richard Ehrenberg, *Das Zeitalter der Fugger, Geldkapital und Creditverkehr im 16. Jahrhundert, Erster Band, Die Geldmächte des 16. Jahrhunderts*, Hildesheim, 1963.

⁶ Ich benutze die Ausgabe *Balthasar Springers Indienfahrt 1505/06. Wissenschaftliche Würdigung der Reiseberichte Springers zur Einführung in den Neudruck seiner "Meerfahrt" vom Jahre 1509.* von Franz Schulze, Strassburg, 1902.

⁷ Hellmut Rosenfeld, "Titel", *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte* begründet von Paul Merker und Wolfgang Stammerl, Zweite Auflage, Band 1-3 Herausgegeben von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr, Band d4. Herausgegeben von Klaus Kanzog und Achim Masser. Redaktion Dorothea Kanzog, Viertes Band, Fünfte/Sechste Lieferung Teuffelliteratur - Trivalliteratur, Walter de Gruyter, Berlin - New York, 1981. S. 442-443.

Manuskript. Gleich darauf nennt er sich. Es ist ein den lateinischen Schrifttraditionen folgendes *Incipit-Nennen* : *In dem namen der heiligen onteilbaren Trivalentkeyt durch den alle ding Hymel und Erde und die tyeffe abgrunde geschaffen und ordinirt sein und on welchen keyn guter anfang mittel noch selig ende ereycht werden mage Wil ich Balthasar Springer von Fyls mit genade und hylffe...* Das *Incipit-Nennen* fließt aber mit der Invokation der Urkunde zusammen, die aus der Grammatik der Sieben Freien Künste stammt und wohl mit der Invokation der klassischen Epen verwandt ist. Springer war ein Kaufmann und hat wohl Grammatik gelernt und wußte wie man eine Urklunde setzt. Bei ihm fließt der Titel mit der diplomatischen Invokation zusammen. Das Bewußtsein der Trennung der schönen Literatur und der Zweckprosa fehlt hier, nicht aber das Bewußtsein der Schreibtraditionen und des literarischen Kanons. Springer war also ein Kaufmann mit einer gewissen Bildung, was charakteristisch für seine Zeit war. Springer sprach ferner seinen Dank König Manoel und den oben angeführten Bankiers aus, beschrieb, wie die Schiffe aus dem Hafen von Lissabon ausliefen und dann die Begegnung mit einem *Wal wunderlicher grausamlicher Fisch bey Rostal uß dem Hohen Mere in den Hafen*. Er beschrieb ferner den Fischfang der Bemannung, die Kanarischen Inseln und schließlich ganz nackte Menschen am Ufer. Er nennt auch ihre Fürsten und Häuptlinge. Das Wunder und das Märchenhafte bleibt ganz aus und es entsteht ein neues Verhältnis zur Realität, das in der darauffolgenden Zeit die ganze Literatur erfassen soll. Statt des Wunders tritt als Weltorientierung die Wissenschaft in ihr Recht und so nennt Springer den *Polum Arcticum* und den *Polum Antarcticum*. Er nennt dann die Inseln und ihre Entfernung vom Festland. Ferner beschreibt er auch einen Überfall auf die *heyden*, wobei viele von den Eingeborenen erschossen wurden und ihre Juwelen, Gold und Silber wurden geplündert. Kein Schuldbewußtsein, keine Gewißheit, daß dieses ein Verbrechen und eine Sünde war. Die Welt ist ein Areal, das dem Mord und den Plünderungen preisgegeben wird. In dieser Reisebeschreibung entsteht ein Bewußtsein von einem höheren und einem niedrigen Menschen. Es war der Anfang des Rassismus. Die Schiffe segeln weiter und kommen zu einem Fürsten, der die oberherrschafft des portugiesischem Königs anerkannt hat. Springer beschreibt die Landschaft mit Palmen, Kokosnüssen usw., dann den Ostafrikanischen Hafen Mombasa, den Hafen, die Bollwerke und das Aussehen der Stadt, aber auch den ungestlichen Empfang mit Pfeilen, Steinwurf usw. Dann beschreibt er das Reich Melline und weiter : *do funden wir grossen schatz und Handel von Perlen Edelgestein Imber und Canel*. Der lokale Fürst ist freundlich. In Gudscherat beschreibt er das Verladen von Pfeffer und ferner liest man Angaben über weitere Verladungen von Gewürzen. Springer ist jetzt ganz Geschäftsmann, die Welt ein Areal zur Bereicherung. Von der Religion und den politischen Verhältnissen, in denen diese Überseevölker lebten, wird kaum was gesagt. Eine menschliche Solidarität fehlt zur Gänze, die Völker des Übersees werden nicht als Bruder in Christo empfunden und kaum als Geschäftspartner.

Eine Geschäftsreise beschrieb auch Albrecht Dürer - es ist *Das Tagebuch der niederländischen Reise 1520 - 1521* (Brüssel, 1970). Dürer beginnt mit einer *Incipit-Nennung* den Bericht über seine Reise, die er mit seiner Frau *uff mein verkosten und außgaben* von Nürnberg nach den Niederlanden unternahm, um dort

Geschäfte zu Tätigen. Er beschrieb sehr genau alle Ausgaben, die er in Unterkünften hatte, über die Kupferstiche, die er verkauft hat und ob er ab und zu irgendwo als Gast untergekommen ist. Er beschreibt sein Itinerar, das schöne Haus des Bürgermeisters in Antwerpen und die Handwerker. Das Leben und die Umgebung sieht Dürer als Handwerker und so beschreibt er die Prozession mit den Priestern, Zünften und den Werken der Handwerker, die dabei zu sehen waren, er nannte ein Geschenk des reichen portugiesischen Kaufmannes in Antwerpen Ruderisco, die Handwerke von Brüssel, dann wie er das Bildnis des Erasmus von Rotterdam gezeichnet hat, wie er spielte und Geld dabei verlor. Er schrieb kurz gegen den Papst und hoffte, daß sich die Christenheit bald wieder vereinigen wird und daß sich auch die Türken bekehren würden. Dürer schrieb ganz kurz vor der Bannbulle des Papstes Leo X. am 20. Juni 1520. gegen Luther und stand in Verbindung mit dem Augustinerprior Jakob Probest, der ein Anhänger Luthers war. Er pries Luther und Erasmus Dann beschrieb er noch das Treffen des dänischen Königs mit dem Kaiser in Brüssel. Dürer begab sich nach Brüssel, um vom Kaiser Karl V. die Verlängerung seiner von Maximilian zugesagten Jahresrente zu erwirken. Dieses Reisetagebuch entdeckte uns Dürer als Geschäftsmann, denn das war ein Maler auch sonst. Die Malerei gehörte nicht zu den Sieben Freien Künsten, sondern zu den *artes meccanicae*, mit denen man Geld machen konnte und war deswegen eines Adligen unwürdig. Dürer hat bei dieser Reise Geld auch gemacht, aber diese Reise entdeckt uns Dürer als Kollektionar, er sammelte alles was er erwerben konnte, Büffelhörner, Elchfüße, Schildkröten, Papagaie, Bambusröhre, Muscheln u. a. Die Reise ist wichtig, weil Dürer durch diese Reise einen Einfluß auf die niederländische Malerei ausgeübt hat. Ihm zu Ehren haben die niederländischen Maler ein festliches Gastmahl in Antwerpen gegeben und Dürer war auch Gast bei Quentin Metsys.⁸

Das Tagebuch stammt von der Buchführung.⁹ Dürer führte seine Buchführung offenbar sehr gewissenhaft und trug Sorge über jeden Groschen. Er ist nicht der einzige Maler, der ein Tagebuch führte, vor ihm oder zur gleichen Zeit führte ein Notizen-Tagebuch der firentinische Maler Jacopo da Pontorno (1494-1556).¹⁰ Dürers Reisetagebuch gibt Aufschluß über seine Persönlichkeit. Bei Nikitin und Dürer, so wie auch beim Iguinen Daniil überschneidet sich die Reisebeschreibung mit der Biographie und die Persönlichkeit beginnt jetzt eine Rolle in der Reisebeschreibung zu spielen.

Ein zweiter Grund zum Reisen waren damals diplomatische Kontaktaufnahmen. Die ersten Botschafter entsendete wohl der Papst zur Zeit der Kreuzkriege. Es war der Franziskaner Wilhelm von Rubruk und andere, die den Tataren-Chan bekehren und den Saracenen in den Rücken hetzen sollten. Das mißlang, aber darüber berichte ich woanders.

⁸ Albrecht Dürer, *Das Tagebuch der niederländischen Reise 1520 - 1521, Brüssel, 1970.* "Einleitung" von J. - A. Goris Georges Markier.

⁹ Die Buchführung hat Benedikt Kotuljevic aus Dubrovnik in Kroatien als erster Beschrieben, vgl. Ivan Pederin, *Jadranska Hrvatska u povijesti starog europskog bankarstva* (Adriatisch Kroatien in der Geschichte der alten europäischen Bankwirtschaft), Split, 1996. S. 445-49.

¹⁰ Gustav René Hocke, *Das europäische Tagebuch*, Wiesbaden und München, 1978. S. 19.

Nun, gegen Ende des XVI. Jh. wird in Moskau ein politisches Wollen fühlbar und der Großfürst entsendet Botschafter, nach der Hohen Pforte, nach England u. a.¹¹ Der Zar und Großfürst Iwan Wasilewitsch bekannter als Iwan Grosny wollte den Krieg mit der Hohen Pforte vermeiden und entsendete 1570. Botschafter mit Glückwünschen und Geschenken für den Sultan Selim II., der soeben den Thron bestiegen hatte. Die Botschaft setzte sich zusammen von Iwan Nowosiljzow, seinem Sohn, einem Diener und zwei tatarischen Dolmetschern. Dieser ging nach Konstantinopel, kam zurück und schrieb einen Bericht über seine Reise. Er wählte den unpersönlichen Stil und schrieb von sich in dritter Person. Zu Anfang liest man: *Zarj i welikij knjas Iwan Wasilewitsch wsea Russi postal Iwana Nowosiljzowa wo Zarjgorod dlja swoego dela k bratu swoemu k Selim-Saltanu*. Es ist der von der Urkunde entlehnte steife Stil. Dieser Stil mußte dann im Laufe der Reise schrittweise aufgegeben werden, denn es geschahen immer wieder unerwartete Ereignisse. Dann begegnete die Gesandtschaft den Janitscharen und diese gaben ihnen das Geleit. Als die von den Janitscharen geleitete Gesandtschaft den Disdar von Asow erreicht, wird der steife und formale Stil wieder hergestellt. Unterdessen beschreibt Nowosiljzow einzelne Volksstämme und besonders ihr Verhalten zu den Osmanen, der diplomatische Reisebericht wird jetzt vorübergehend zum Spionagebericht. Er beschreibt die Krimtataren, ihre Pferde. Das hatte eine besondere Bedeutung, denn ihr Chan hat kurz darauf, 1571, Moskau in Schutt und Asche gelegt. Nowosiljzow stellt sich überall vor als Botschafter und weist seine Akkreditive vor (*gramoty*). Er wird manches gefragt und beantwortet Fragen. Er beschreibt auch die Ereignisse der Reise, um das Unwahrscheinliche als möglich nahezubringen. Konstantinopel erreicht er per Schiff und wird im Hafen vom Dolmetscher des Sultans abgeholt. Vor der Hohen Pforte wird er erwartet und es wird ihm das Akkreditivschreiben abgefordert. Er gibt es nicht her, so was will er dem Sultan persönlich verabreichen. In der Reise und Reisebeschreibung entsteht ein festes Zeremoniell, das den Höhepunkt in der Hohen Pforte erreicht. Der Dolmetscher des Sultans führt ihn von einem Pascha zum anderen, er berichtet über die Gespräche mit ihnen, er beteuert die Notwendigkeit gute Nachbarbeziehungen aufzunehmen. Endlich macht er auch dem Sultan die Aufwartung, er weist das Akkreditivschreiben vor und der Sultan gibt sie dem Dolmetscher, der das Schreiben schriftlich übersetzen soll. Nun entsteht eine Beziehung zwischen der steifen Disposition der Urkunde, dem Zeremoniell und dem Reisebericht. Das Unerwartete und Interessante kommt zwischendurch und belebt das Erzählen. Der Botschafter berichtet von Prinzen Bajazit, der seinen Vater Sulciman ermorden wollte. Der Versuch mißlang, Bajazit floh nach China, der Vater versprach viel Geld, um seine Auslieferung zu bezwecken, das gelang ihm auch, er bekam aber nur Bajazits Leiche und so bestieg Selim den Thron. Nowosiljzow beschrieb dann den Hof, die Hofbeamten und die Kinder des Sultans.

In den Jahren 1582/83. entsendete Iwan Grosny F. A. Pisemsky nach England. Es war das Ende des livländischen Krieges, in dem Polen und Schweden der Expansion Rußlands nach dem Westen Einhalt geboten und Iwan Grosny entsendete den Botschafter nach dem anglikanischen England, um einen

¹¹ Diese wurden gesammelt in der Sammlung *Puteschestvja russkikh poslov XVI-XVII. bb. Statejnye spiski*, Moskva - Leningrad, 1954.

Verbündeten gegen die Katholiken zu gewinnen. Die Reise war mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, denn der Zar hatte kein Schiff und Pisemsky reiste von Archangels an Bord eines englischen Schiffes. Einmal kam er zu spät und der Engländer segelte zurück, dann kamen die englischen Schiffe in Gefahr von livländischen Seeräubern. Die Beschreibung der Seereise ist karg, mehr schreibt Pisemsky über das Schloss Scarborough, wo er Anfangs untergekommen ist, es folgt die Beschreibung von Nottingham, Harborough. Es kommt das Geleit von der Königin Elisabeth angeführt von Christopher Carlyle. Aber es sind zur gleichen Zeit auch litauische Botschafter angekommen, Carlyle vermittelt eine Audienz bei der Königin, diese weist ihn den Aufenthaltsort an, es folgt ein Warten, Gespräche mit Hofbeamten und erst dann der Empfang bei der Königin mit der zeremoniösen Übergabe von Akkreditiven und deren Übertragung ins Englische. Anfangs sind die Reden steif und förmlich, dann lockert sich die Stimmung auf. Pisemsky beschreibt die Lords und die Herzöge um die Königin, dann folgen politische Gespräche und Rußlands Angebot zum politischen Bündnis mit England. Nun ist die Sprache mehr gehoben als im Bericht des Nowosiljzew.

Der Diplomatenbericht führte in die Reisebeschreibung die Steife und feierliche Sprache ein und blickte auf den Hof und den Staatsapparat aus unmittelbarer Nähe. Das blieb doch den Augen des gewöhnlichen Menschen verschlossen und diese Berichte wurden erst in rezenter Zeit herausgegeben. In dieser Reisebeschreibung tritt in den Vordergrund die Herrlichkeit des Hofes der nun absolutistisch werdender Monarchie, die gehobene und feierliche Sprache, die zwar von der Urkundensprache herrührt, aber der jetzt neues Blut zufließt. Und schließlich tritt in diesen diplomatischen Reisebeschreibungen die Politik in den Vordergrund, die nun ganz von der Moral und der Religion im Sinne der Lehren Machiavellis losgelöst ist. Der Zar macht sich keine Gedanken, ob der Sultan ein Ungläubiger ist und ob Elisabeth eine Ketherin ist. In dieser Reisebeschreibung entsteht ein politischer Weitblick, der nun den größeren Teil unseres Erdteiles erfaßt. In diesen diplomatischen Reisebeschreibungen entstanden dann besonders in den folgenden Zeiten gewaltige und überlegene Persönlichkeiten, die die Welt aus hoher Warte betrachteten.¹²

Die Pilgerfahrt vererbte aber nicht, aber in der Pilgerfahrt tritt jetzt in den Vordergrund der Hof mit seinen Untaten. Als Iwan Grosny in einem Wutanfall seinen Sohn erschlug, entsendete er reuevoll den Kaufmann und später Hofbeamten Trifon Korobejnukow zu einer Pilgerschaft nach Konstantinopel und Jerusalem 1583/84. Es war eine Ilgerschaft *per procurtionem*, wie das seit dem Mittelalter in Europa üblich war. Dann ging Korobejnukow wieder im Auftrag des gemäßigten Zaren Fjodor Iwanowitsch 1593/94. zur gleichen Pilgerschaft ab. Über diese Pilgerschaft berichtete er in der Reisebeschreibung - *Hoschenie Trifona Korobejnukowa v Zarjgrad, O puti k Carju gradu ot Moskvy i do Ierusalima*.¹³ Diese Reisebeschreibung unterscheidet sich wenig von jener des Igumen Daniil, es ist eine trockene topographische Bescheibung des Itinerars und der heiligen Stätten, um den weiteren Pilgern den Weg zu weisen, aber nicht mehr mit so

¹² N. I. Prokofiev, "Literatura puteschestwij XVI-XVII. wekow", in: *Sapiski russkikh puteschestwenikov XVI-XVII bb.* Moskwa, 1988. S. 9.

¹³ In der oben angeführten Sammlung, S. 23 ff.

innigem Glauben. Der Autor steht ganz im Banne des literarischen Kanons. Am Anfang dieses Kanons steht die Bibel mit dem Evangelium und den Apostelgeschichten. In der zweiten Reisebeschreibung - *Hoschenie kupza Trifona Korobejnikowa po swjatim mestam Wostoka, Postanijae moskowskich kupzew s Moskwy i hoschenie ih wo Zarj grad i wo Antioheiju i wo swjatyj grad Ierosolim i w Sinajskuju goru i wo Egipet k patriarhom i milostyneju* findet man statt des innigen und naiven Glaubens der frühchristlichen Pilger Ausfälle gegen die lateinischen und armenischen Ketzler und ihre religiösen Praktiken, gegen die heidnischen Türken und ihre Gewalttaten ihre Bekehrungsversuche der Christen. Alles ist ein Zusammenführen der Bibelstellen und Anekdoten mit topographischen Stellen. Zum Unterschied zur frühchristlichen Reisebeschreibung der Pilgerfahrten geschehen in diesen keine Wunder. Zum Unterschied zu den Reisebeschreibungen der Diplomaten, die ein Staatsgeheimnis waren, wurden diese Berichte zur beliebten Lektüre im Laufe von bald drei Jahrhunderten.¹⁴

Ein weitere Pilgerfahrt ins Heilige Land unternahm der russische Kaufmann Vasilij Gagara - *Hoschenie Vasilija Gagary v Ierusalim i Egipet* (in der gleichen Sammlung). Gagara führte ein unwürdiges Leben und sündigte viel sowohl mit Frauen als auch mit Männern. Im vierzigsten Lebensjahr ging er als reuevoller Sünder zur Sühne nach dem Heiligen Land ab, aber nicht über Konstantinopel, sondern über den Kaukasus und Tiflis. Er beschrieb das Itinerar und das Aussehen der Städte und Festungen, die Bodennutzung, aber auch die Orte, wo Alexander der Große bei seinem Feldzug vorbeiging, den Ort, wo Noah seine Arche baute. Es ist ein Vermischen der für die mittelalterliche Pilgerfahrt bedeutenden Berichte über die heiligen Stätten mit Berichten aus dem klassischen Altertum, worin man den Geists der Renaissance spürt. Die Reisebeschreibung ist trotzdem ganz christlich, denn es liegt ihr ein Wendepunkt eines unwürdigen Lebens zugrunde und eine christliche Buße und der Autor nennt sich in seiner Schrift oft einen sündigen und unwürdigen Sklaven des Herrn. Er kannte Korobejnikow und folgt in Palästina seinem Itinerar beim Besuch der heiligen Stätten, an welchen er zahlreiche Bibelstellen und -ereignisse erwähnt. In Ägypten hat er aber ein Auge auch für die Getreidepreise und die Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, das Zuckerrohr, Krokodille im Nil. Gagara ging bei der Rückreise auch nach Mesopotamien, berichtete über den Fluß Euphrat, von dem man sagt, er quillt aus dem Paradies und ging weiter über den Kaukasus und den Van-See nach Rußland, wo er eine Urkunde des Patriarchen von Alexandrien an den Zaren brachte. Diese Reisebeschreibung sprengte den straffen literarischen Kanon der Reisebeschreibung der Pilgerfahrt, Gagara legte ein neues Itinerar fest und auch seine Sprache enthält zahlreiche volkstümliche Ausdrücke. Dieser Reisebeschreibung liegt ein Wendepunkt im Leben zugrunde und das bildet dann eine Beziehung zur Autobiographie. Gagaras Reisebeschreibung entsteht aus dem Bedürfnis nach der Introspektion, nach der Wiederherstellung der durch die Sünde zerstörten Persönlichkeit in ihrer Beziehung zu Gott. Da steckt der Mut, die Wahrheit zu sagen.¹⁵ Dieser Reisebeschreibung liegt, wie der Autobiographie eine

¹⁴ Ebd. S. 439.

¹⁵ Georges May, *L'Autobiographie*, Paris, 1979. S. 36, 59, 87.

Bekehrung zu Grunde, sie kommt aus der Kirche.¹⁶ Gagara brachte seine Persönlichkeit in die Reisebeschreibung und auch den Kaufmannstand in die Diplomatie oder Spionage, denn er stellte die Verbindung des Patriarchen von Alexandrien zu Moskau her.

Der *Proskintarij Arsenija Suhanowa*, *Proskintarij hoschenie starza Arsenija Suhanowa v 7157 godu wo Ierusalim i w protschija svjatyja mesta dlja opisanija svjatih mest i gretscheskikh zerkownyh tschinow* (in der gleichen Sammlung) bereiste 1649-1653. das Heilige Land und Alexandrien im Auftrag des russischen Patriarchen Nikon und schrieb eine Reisebeschreibung im Banne des literarischen Kanons. Neu war, daß er bei der Niederschrift seines Reiseberichtes die Tagebuchform wählte, was den Augenblickcharakter des Reisens besser zum Ausdruck brachte. Neu ist auch die Persönlichkeit des Reisenden, der 1637 bis 1640 und dann wieder 1649 bis 1650 in diplomatischem Auftrag Georgien, Moldavien, die Walachei und die Ukraine bereiste. Im Osten und auf dem Berg Athos studierte er den Ritus der kleinen östlichen Kirchen, erwarb zahlreiche griechische Manuskripte, darunter Manuskripte der Werke Homers, Sophokles, Eshiles, dann Manuskripte über Medizin und Geschichte. Er bekleidete hohe Ämter und war zuletzt Vorstand der Moskauer Druckerei.¹⁷ In dieser Reisebeschreibung kommt die Altertumsgelehrsamkeit stark zum Ausdruck, was auch sonst ein Merkmal der Zeit ist. In Frankreich entbrannte um diese Zeit der diplomatische Streit um die Autentizität der Urkunden der französischen Benediktiner, in Dalmatinisch Kroatien begann das Abschreiben von Statuten und Diplomatarien.¹⁸ Es war eine konservative, nach der Vergangenheit gekehrte Zeit.

Zu Anfang des XVII. Jh. gab es schon drei Wege, durch die Rußland Fühlung mit dem Ausland nahm. Archangelsk war der Hafen nach dem Westen. Nach Jerusalem und Alexandrien gingen Pilger über Konstantinopel und dann mehr über Tiflis. Nun aber drang Rußland bis zum Kaspischen Meer vor und es begann der Handel mit Persien durch den Hafen von Astrachan. Persien stritt mit dem Osmanenreich um die Vorherrschaft auf dem Kaukasus und konnte 1587. die Osmanen aus diesem Gebiet verdrängen, aber der westgrusische Fürst Levan II. Dadiani ersuchte 1611 bis 1657. Moskau mehrere Male um Hilfe gegen die Perser. In Persien herrschte 1587 bis 1629. der Schach Abbas I. der Große, der das Reich zentralisierte und die Armee umorganisierte.¹⁹ Im Jahr 1623. wurde der Hofkaufmann Fedot Afanasiewitsch Kotow mit Handelsgütern und einem achtköpfigem Gefolge nach Persien entsendet. Er berichtete über seine Reise - das ist *Sapiski kupza Fedota Kotowa o puteschestwie v Persiju. O hoscheniu s Moskwy w Persijskoe zarstwo i s Persidy v Turskuju semlju, i w Indeu, i w Urmuz na Beloe more, gde na korabljah nemzy prihodjat*. (Bei Prokofiew). Wie die meisten Reiseschriftsteller seiner Zeit beginnt Kotow seinen Bericht mit der Datierung der Urkunde - er nennt das Jahr des Herrn, den regierenden Großfürst und Patriarchen.

¹⁶ Georges Gusdorf, "De l'autobiographie initiatique a l'autobiographie genre littéraire", *Revue d'Histoire Littéraire*, 75(1975) No. 6. S. 960, 975.

¹⁷ Darüber liest man aber nicht in der Reisebeschreibung selbst, sondern im Kommentar des Prokofiew, S. 450.

¹⁸ Ivan Pederin, *Mletačka upava, privreda i politika u Dalmaciji (1409-1797)* (Die venezianische Verwaltung, die Wirtschaft und die Politik in Dalmatien), Dubrovnik, 1991. S. 49, 58859.

¹⁹ Prokofiew, a. a. O. S. 431, 457.

Die christliche Invokation bleibt aus. Eine solche Datierung findet man in allen Urkunden, auch in den Handelsverträgen. Dann beginnt die Beschreibung des Itinerars mit der Beschreibung der Städte und Festungen, an denen er vorbeireist. Er nennt die Entfernungen. Alles hat wie sonst bei den Reisebeschreibungen den Sinn zukünftigen Reisenden als Handbuch zu dienen. In Astrachan beschreibt er den Markt, den Handel und den Fischteich des Klosters. Er beschrieb Derbent, und die Wegelagerer des lokalen Fürsten. Er berichtet ferner über die Landwirtschaft und die Viehzucht der Gegend. Dann beschreibt er die Residenzstadt des Schachs Ispahan und den Palast des Souverens, ohne seinen Kunstwert zu erkennen. Seine Beschreibungen haben nur topographischen Wert. Er beschreibt auch die Moscheen und die Wirtshäuser der Stadt. das Gewirr von verschiedenen Kaufleuten auf den Straßen und am Markt, es sind Tadschiken, Inder, Türken, Araber, Armenier, Arawlianer und Juden. Er beschreibt auch, wie sie, wenn sie Zeit haben, Schach spielen, ihre Getränke, die Wasserbecken vor den Moscheen, das Treiben der Kinder, den Handel und die Handelsartikel. Er beschreibt auch die Spaziergänge des Schachs. Im ganzen entwirft er ein Bild der Gesellschaft und der Wirtschaft in der Stadt. Dann geht er über auf die wichtigen militärischen Ereignisse über, die Eroberung von Bagdad durch die Perser. Er beschreibt dann die religiösen Praktiken, das Fest des Kurban Bairam und das Auftreten des Schachs bei diesem Fest, die Fastenzeit, die Beschneidung durch die Geistlichen, das Aufheben der beschnittenen Vorhaut, das Klima, die Landwirtschaft und die Viehzucht. Er dringt weiter bis zum Meer vor und beschreibt die Fischerei. Er schreibt wenig von den Frauen und nennt die Vielweiberei, die Kleidung der Frauen aus Kamelhaar. Dann nennt er noch die wilden Tiere, den Weg nach Indien. Bei der Rückreise berichtet er über das ehemalige armenische Reich, die Kirchen, in denen es keine Bilder gibt. Er reiste weiter nach Indien, beschrieb kurz die Religion der westlichen Inder, dann die Art und Weise wie die Türken und die Perser zählen und schreiben.

Die Reiseberichte des Suchanow und Kotow sind eigentliche Spionageberichte und diese Berichte erfassen Menschen von unterschiedlicher Bildung und Interesse. Das eigentliche Interesse war aber das des Staates, der die Initiative gab und auch das Geld für die Reise stellte. Die Spionage wurde somit zum Wissen des Staates und die Macht des Staates war weniger sein Reichtum und sein Heer und mehr sein Wissen. In Rußland war in diesem und im vorigen Jahrhundert ein Reich entstanden.

Der oben erwähnte grusische Fürst Levan II. Dadiani (1611-1657) unterjochte 1635. ganz Grusien und stieg zum Zaren auf. In Bedrängnis von den Persern entsendete er 1638. als Botshafter den Priester Gawrilo nach Moskau. Der Moskauer Hof entsendete dann im Mai 1639. eine Botschaft mit Fedot Eltschin auf der Spitze nach Mergelien, um über die Unterwerfung Levans unter die Oberherrschaft des russischen Zaren zu verhandeln.²⁰ Eltschin reiste die Oka und Wolga hinunter zum westlichen Ufer des Kaspi-Sees und nannte die Entfernungen in Tagesreisen und das Itinerar. Er nannte auch die Geschenke, die er Levan brachte, es waren englisches Tuch und deutsche Spiegel. Er beschrieb dann die

²⁰ Ebda, S. 480.

Delegation des grusischen Zaren, die ihnen entgegen kam, es wurde schon zum festen Brauch, daß ausländische Diplomaten von einer Delegation des besuchten Monarchen abgeholt werden. Er nennt die Gegengeschenke, die diese Delegation brachte, es waren meistens Gemälde und Erzeugnisse des Kunstgewerbes. In beiden Delegationen gab es Priester. Auch Levan umgab sich mit Priestern und gleich beim Beginn der Gespräche begann man den brüderlichen Geist beteuren, man hob hervor, daß beide Zaren orthodox sind, bloß die Sprache ist anders. Es wurde in Klöstern übernachtet und über Reliquien und Heiligtümer berichtet. Der brüderliche Geist wurde auf steife und zeremoniöse Weise bekundet, wie das nun schon zum esten Brauch der diplomatischen Reisebeschreibung geworden ist. Nun können wir auch vom literarischen Kanon dieser Reisebeschreibung sprechen und dieser Kanon wurde von dem Zeremoniell bestimmt. Die Reisebescheibung wurde jetzt zum Hort des Wissens über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Osmanenreiches, Persiens, Indiens und des Kaukasus'. Für die damalige Zeit war das Spionage, wie man das heute durch einen pejorativen Ausdruck sagt, es ist zugleich Geschichtsquelle, ja es sind Akten, des Entstehens der Geschichte.

Der russische Staat wurde zu Anfang des XVII. Jh. Schutzmacht der Kaufleute und diese schufen das Weltbild Moskaus. Es entstand ein Handelsweg vom Hafen von Astrachan nach Südosten. Dann faßte man in Moskau den Beschluß, mit China diplomatische und Handelsbeziehungen aufzunehmen. Die erste Nachricht über China brachten die Kosaken V. Tjumenec und I. P. Tekutjev, die 1616. der Herzog von Tobolsk nach dem westmongolischem Chan Altyn entsendete. Dieser versprach, russische Botschafter durch sein Land nach China durchzulassen. So ging 1618. eine Botschaft mit Iwan Petlin auf der Spitze von Tomsk nach China ab. Petlin war auch mit einer Urkunde des Zaren versehen. Petlin war Kosake und war sprachkundig, er kannte lokale Sprachen und hat schon als Dolmetscher gewirkt.²¹ Petlin, der im Auftrage des Zaren nach China ging, schrieb dann bei seiner Rückkehr auch einen Reisebericht als *Putewye sapiski Iwana Petlina o Mongolii i Kitae, Rospisj Kitajskomu gosudarstvu, i Lobinskomu, i inym gosudarstvam schilym u kotschewym, i ulusam, i velikoj Obi, rekam, i dorogam*. In seiner Schrift beschrieb Petlin ersteinmal die Entfernungen in Tagereisen. Er beschrieb das Itinerar, die Städte, besonders die Gebetshäuser, dann die Landwirtschaft, die Kleidung der Leute in Mugalien. Die waren dort wohl Anhänger einer christlichen Konfession, aber Petlin ist über ihre Religion nicht ganz im Klaren und berichtet mehr über das Aussehen der Gotteshäuser als über theologische Fragen, denen er nicht gewachsen ist. Wenn man diese Reisebeschreibungen mit jenen der Pilger vergleicht, so ist eine Verdünnung der theologischen Substanz augenfällig. Ihn interessiert jetzt die Landwirtschaft, die Bautechnik der Häuser und di politischen Verhältnisse. Petlin kam nach China, konnte aber keine Audienz beim Kaiser erwirken, denn er konnte kein Chinesisch. Er kam doch nicht unverrichteter Dinge zurück, denn er entwarf seine Reisebeschreibung, er berichtete über China als einem reichen Land, wo ein Handel blüht und wo man nur wenige Soldaten sieht. Er schrieb dort über den großen Fluß Ob, die Lage Pekings und den Landweg bis China. Sein Bericht

²¹ Prokofiew, a. a. O. S. 430, 486. auch N. F. Demidowa, V. S. Mjasnikow, *Pervie russkie diplomaty w Kitaae: "Rospis" I. Petlina i statejnij spisok F. I. Bajkowa, Moskva, 1966. S. 11-64.*

erregte großes Aufsehen am Moskauer Hof, der nun einen politischen Weitblick erworben hat und ein noch größeres Aufsehen im Westen, wo sieben Übersetzungen erschienen.²² Am 25. Juni 1654, ging von Tobolsk eine von Fjodor Bajkow angeführte Gesandtschaft nach China ab. Diese Gesandtschaft hatte jetzt einen großen Troß und eine Handelskarawane. Im Herbst kam Bajkow zum mongolischen Chan Ablai, wo er sein Winterquartier aufschlug. Erst im März 1656, erreichte Bajkow Kanbalyk heute Peking. Er mußte sich dort dem mandschurischem Zeremoniell beugen, was er als erniedrigend empfand und was auch den in Rußland mit dem Akkreditiv erhaltenen Anweisungen widersprach. Die Mandschuren, die den chinesischen Staat erobert haben, haben ihre Macht noch nicht gefestigt und waren auf Fragen des Zeremoniells besondes empfindlich. So mißlang der Versuch, Bajkow wurde vom Kaiser nicht empfangen und die gutnachbarlichen Beziehungen Rußlands und Chinas wurden vertagt.²³ Er beschrieb sein Itinerar dem Fluß Irtisch entlang, nannte die Entfernungen in Tagereisen, die Landwirtschaft und die Häuser, der Städte, an denen er vorbeiging, er schrieb über die Sprache, nicht die Religion der Völker Mittelasiens, die Kaufläden Chinas und die Waren, die dort feilgeboten wurden, die Brücken und die Straßen in China, kurz über den Buddhismus in China, dann die Höflichkeitsformen und dann die Mißverständnisse mit den Beamten, die ihm Tee anboten und als sehr unstatthaft empfanden, als Bajkow, diesen Tee ablehnte. Er beschrieb auch die Paläste, in denen er untergebracht worden ist, während er umsonst auf den Empfang beim Kaiser wartete. In dieser und auch Petlins Reisebeschreibung kam der literarische Kanon der diplomatischen Reisebeschreibung zustande. Es kommt nicht die Persönlichkeit des Autors in den Vordergrund. Beide Autoren sind Staatsdiener, bieder und bescheiden, aber im Streit um das Zeremoniell, fließt Bajkows Persönlichkeit mit der seines Staates zusammen, er will die Förmlichkeiten, die man von ihm fordert, nicht erfüllen, denn es kommt die Würde und das Ansehen seines Zaren in Frage.

Bajkow berichtet sehr ausführlich über die Landwirtschaft in China., die Städte und Straßen mit Kanalisation zum Abfließen des überflüssigen Regenwassers, so das auf den Straßen keine Pfützen entstehen. Er schreibt über die Kleidung der Männer und Frauen, über die Lebensmittel. Vieles erregt bei ihm Mißfällen, z. B. das Hundefleisch, das verzehrt wird. Er bemerkte, daß in China auch viele Ausländer wohnen, Franzosen, Livländer, Spanier u. a. und das alle ihre Religion paktizieren.

Bei dieser Reisebeschreibung kommt eine Eigenschaft der Reisebeschreibung klar zum Ausdruck. Die Reisebeschreibung neigt sich stärker als die meisten anderen Literaturgattungen zum Bilden eines festen, ja starren Kanons je nach der Rolle und dem Auftrag des Reiseschriftstellers.²⁴ Diese ändert sich aber mit der Zeit und den geschichtlichen Verhältnissen. So beschreiben Pilger Kirchen und heilige Städte, Diplomaten den Hof und die mit dem

²² Ebda, S. 486-487.

²³ Prokofiew, a. a. O. S. 490-491.

²⁴ Das bemerkt auch Manfred Pfister, "Intertextuelles Reisen, oder: Der Reisebericht als Intertext, in: *Tales and "their Difference"*, *Festschrift zum 70. Geburtstag von Franz K. Stanzel*, hrsg. von H. Foltinek, u. a. (Heidelberg, 1993. S. 110-111.

Hofzeremoniell verbundene Fragen, Kaufleute den Handel und die Landwirtschaft. Es geht bloß um das Prinzip der Auswahl der Erscheinungen zur Darstellung der Realität.

Rußlands Machtpolitik wies auch Soldaten eine Rolle zu. Pjotr Beketov, der die Festung am Fluß Lena 1632 errichtete, wurde 1653 zum Herzog von Jenisej ernannt. Er wurde Befehlshaber eines 300 Mann starken Aufgebotes und begann weiter nach Osten und Südosten zu forschen, die Landkarten der neuerschlossenen Landstriche zu vervollkommen, wobei er von den vorausgegangenen Expeditionen ausging, dabei verhandelte er mit den Mongolen-Chans.²⁵ In seinem Bericht über die Erforschung des Landstriches hinter dem Baikalsee an den Zaren Alexej beginnt er stramm mit seiner Ernennung und dem Befehl neue Festungen zu errichten, er berichtet über Flüsse und Seen und nennt periodisch den hohen Ukas des Zaren und gleich darauf über seine Erfolge bei der Eingliederung neuer Länder und Völker ins nun recht eroberungslustig und landhungrig gewordene Reich und die hohe Gewalt des Zaren und Herren. Diese Reisebeschreibung steht zwischen der strammen und feierlichen Sprache des Soldaten, der den hohen Befehl genau vollstreckt und den trockenen topographischen Beschreibungen. Er nennt unter seinen Leuten auch sprachkundige Dolmetscher und Offiziere.

Erofei Habarov beschrieb seinen Feldzug in Daurien im Amurgebiet im Osten Sibiriens 1649/50. im Auftrag des Herzogs von Jakutien D. A. Franzbekow. Vor seinem 70 Mann starkem Aufgebot floh die Bevölkerung und steckte ihre Behausungen in Brand und Habarov ersuchte umsonst die lokalen Fürsten, die Oberherrschaft des Zaren anzuerkennen. Diese leisteten Widerstand und wollten keine Abgaben an den Zaren entrichten.

Sein Reisebericht beginnt mit der strammen Ehrenerweisung dem vom Zaren ernannten Herzog Franzbekow. Dann schreibt er über die Zusammenstöße mit den Eingeborenen, die Pfeile gegen die Russen abschossen. Habarov entsendete redegewaltige Dolmetscher, die den eingeborenen Fürsten sagen sollten, sie hätten keine Aussichten im Kampfe gegen den Zaren Aleksej Mihailowitsch, dessen Herrschaft sie anerkennen sollen. Er berichtet dann über die Belagerung und Eroberung der daurischen Festung und das Blutbad, daß die Russen darauf anrichteten - die Dauren hatten 427 Tote, viele Verwundete, während bei den Russen nur 4 Kosaken fielen. Die Rechtfertigung zu diesen Greuelthaten fand Habarow im Umstand, daß die Dauren Heiden waren und demnach Untermenschen.²⁶ Europa zeigte seine Macht den Naturvölkern und Rußland war das große und aufstrebende Reich Europas. Die Kriegshandlungen mit chinesischen Streitkräften kamen nicht vor und auch keine Unterhandlungen, denn Habarow hatte keine des Chinesischen mächtige Dolmetscher unter seinen Soldaten. Die Moral kommt nicht in Frage, nur die Staatsräson, die seit Machiavelli die Moral verdrängt hat. Habarow berichtet über sein weiteres Vordringen das Amurtal hinunter, über weitere Ausmordungen, die im Namen des Herren und der Jungfrau geschehen. Gott und die Jungfrau sind aber hier nur

²⁵ Ebd. S. 498-499.

²⁶ Es war eine weitverbreitete Ansicht der Entdecker, daß die Naturvölker kaum noch Menschen seien, vgl. Manfred Pfister: "News from New Worlds: Elisabethan Poetry and the Voyagers", *The Blue Sitar*, Vol. VII-VIII(1984-1987) Messina, S. 93.

Staatssymbole und Mittel, um der feierlichen Sprache Glanz zu verleihen. Er berichtet über Reichtümer der neuerschlossenen Länder, aber nicht über deren Landwirtschaft und Viehzucht, sondern über die Gold-, Silber und Edelsteinvorkommen. So entsteht ein neuer literarischer Kanon der Reisebeschreibung des Soldaten und Eroberers. Dort herrscht die feierliche Sprache des subalternen Militärs vor. In dieser Sprache wendet sich der Autor an den Zaren, bzw. den Auftraggeber und in dieser Sprache beschreibt er auch seine leicht erfochtenen Siege über die nur mit Pfeil und Bogen bewaffneten Eingeborenen. Diese Sprache weicht dann den trockenen und für die weitere Kriegsführung und Eroberungen unerläßlichen topographischen Beschreibungen und endet mit den Beschreibungen der eingeborenen Völker, dann der Resultate und da werden die Reichtümer der neuerschlossenen Länder genannt. Das war der Auftakt zur merkantilistischen Wirtschaftspolitik des Zaren Alexej.²⁷ Solche Reisebeschreibungen erstrecken sich dann räumlich bis nach Kamtschatka und Alaska und Zeitlich bis tief ins XVIII. Jh. Die Persönlichkeit des Soldaten kommt nicht in den Vordergrund, sondern seine Zucht und sein strammer Gehorsam. Dieser feierliche und steife Stil entsprach der Pomp, die kurz darauf der Hof des Zaren Alexej aufbaute.²⁸

Die russische Reisebeschreibung des XVI/XVII. Jh. ist zugleich die Biographie und Entstehungsgeschichte des Zarenreiches, seiner Diplomatie, Spionage, seines Handels und seiner Eroberungslust. So entstand eine neue Welt mit einer gewaltigen Ausweitung des Horizontes und des Erwartungshorizonts der Leser, die nicht immer eine kleine Gruppe von Hofleuten waren und die die Grenzen Rußlands auch überstiegen. Dieser Welt war es aber beschieden, zu einer einheitlichen Begriffswelt von der Nordsee bis zu Persien und China zu werden.

Im Jahr 1633. ging eine holsteinische Gesandtschaft an den russischen Zaren und König in Persien ab. Darüber entstand ein Reisebericht. Der Autor Adam Olearius (Oelschlager) war Bibliothekar der *kurfürstlichen Regierenden Herrschaft zu Schleswig Holstein und Hoff-Mathematicus*. Der Gesandtschaft wurde er als *Sprachkundiger Rat* beigegeben. Ein Mitglied der Gesandtschaft war auch der Dichter Paul Fleming. Bibliothekare waren gelehrte Leute, die Dokumente versorgten und die des öfteren als Diplomaten verwendet wurden, so war um diese Zeit der päpstliche Bibliothekar zugleich der Chef seines auswärtigen Dienstes. Er schrieb einen Reisebericht, den er danach auch vermehrte und so entstand die *Vermehrte Moskowitzische und Perssische Reisebeschreibung zum andern mahl heraus gegeben durch(1656)* Er war mit Rußland vertraut, denn er stand vor dem in russischen Diensten. In seiner *Vorrede an den günstigen Leser* schrieb Olearius, er schreibe keine eigentliche Reisebeschreibung, sondern einen ausführlichen Bericht von den Ländern und Völkern, über ihr Leben und Sitten, das *Policeywesen* und darunter verstand er die politische Einrichtung im Sinne des griechischen Wortes *politeia* (Politeia - Staatsverwaltung). Er schrieb für den wissenschaftlerigen Leser, war gebildet, ging von den griechischen Geographen aus, nennt am Anfang eine umfangreiche Bibliographie der Reiseberichte, der geographischen und naturwissenschaftlichen Werke. Im ersten Kapitel des ersten

²⁷ Philip Longworth, *Aleis Zsar of all Russias*, London 1984. S. 156-160,

²⁸ *Ebda.* str. 214-216.

Buches schrieb er von der *Nutzbarkeit der fremden Reysen*. Hier nennt er griechische Reisende und sagt dann, daß ihn der Herzog von Schleswig-Holstein im wichtigen Auftrag sendete. Olearius segelte von Hamburg ab mit einer 34-köpfigen Gesandtschaft. Bei der Beschreibung der Seereise herrscht die Tagebuchform vor, dieses Tagebuch ist aber nicht das persönliche Tagebuch, in dem die geheimsten Winkel der Seele mitgeteilt werden, sondern das Merkmal einer kollektiven durch das Schiff umschriebenen Persönlichkeit der Gesandtschaft. Das Schiff bedeutet zugleich eine Schicksalsgemeinschaft. Das Schiff kommt nach Estland und die Gesandtschaft kommt nach Dorpat (Tartu) an. Dort spricht Olearius mit den damaligen deutschen Professoren, die er als Licht der Bildung in diesem Lande empfindet. Es folgen besuche von Reval und Narva. Dort sieht er russische Frauen, die Nahrung auf die Gräber tragen, was bis heute ein Brauch in einigen orthodoxen Ländern geblieben ist. Er beschreibt russische Priester und ihre religiösen Praktiken, kommt an den Hof eines Bojars, der ihn gastfreundlich empfängt, es wird gespeist und zugetrunken. Nun gibt Olearius den Tagebuchstil mit lebhaften Beziehungen zum Momentanem der Reise auf. Er kommt zusammen mit schwedischen Gesandten. Er beschreibt dann russische Tänze, die Reise den Fluß Newa heraus und gefährliche Wasserfälle. Bei den Begegnungen mit lokalen Bojaren ist immer ein *Pristav* - etwa ein Notar oder Kanzler zugegen. Vor dem Essen wird gebetet. In Moskau holt sie der *Pristav* des Zaren ab. Zum Zaren gehen die Gesandten, die vor dem ihr Schwert abgeben mußten, in einer festgelegten Ordnung und geben dann die Akkreditive (*Credenzschreiben*) ab. Es folgt die genaue Beschreibung des Zaren und seiner Hofleute, sowie auch ihrer Kleidung und des Aussehens des Audienzstube mit einer beigegebenen Illustration, dann die Geschenke. Hernach wird noch über die geheime Audienz berichtet, der auch der osmanische Botschafter zugegen war, worüber dabei gesprochen wird, schreibt Olearius nicht, denn das Buch richtet sich an eine breite Gebildetenschicht. Er beschreibt die Rückkehr, dann die Ankunft auf die Insel Gottland, wobei er über die Goten aufgrund von geschichtlichen Büchern berichtet. Es folgt ein Sturm und ein Schiffbruch, dann die Beschreibung der Stadt Reval und ihrer Gründung, das Kloster der hl. Brigitte und die Bekehrung des Landes zum Christentum im XII. Jh.

In der zweiten Reise schreibt er mehr über die Gefahren der Reise, dann das Heidentum der Slawen, den Gott Perun. In Rußland heiraten Kinder von 11 bis 12 Jahren. Er schreibt ferner über die Falkenjagd der Russen und über seine Zusammenkünfte mit den persischen, griechischen und tatarischen Botschaftern, dann mit den polnischen Botschaftern, die nach Moskau kommen. Olearius beschrieb dann die Städte mit Holzhäusern, den Kreml, und die vielen Kirchen und Klöster von Moskau. Er berichtete auch über die Völker des Nordens, die heidnischen Samojeden. Bei Angaben über Grönland und die Orkney Inseln beruft er sich auch auf Plinius, bringt ein kleines Wörterbuch der auf Grönland gesprochenen Sprache. Die Russen beschreibt er als dicke Leute mit langem Bart. Ihre Frauen benutzen viel Verschönerungsmittel. Die Männer sind wissenschaftsfeindliche Barbaren, die Anatomie ist ihnen ein Greuel, sie sind klug, aber listige Lügner, heuchlerische Diebe, hochmütig und grob im Umgang mit Ausländern, streitsüchtig, sie schimpfen viel, sind faul, versoffen. Auch Frauen und Priester sind versoffen. Russen sind auf die Peitsche gewöhnte Sklaven.

Raubüberfälle und Totschlag kommen täglich vor. Die Häuser sind unsauber und schlecht ausgestattet, aber die Leute sind doch gastfreundlich. Die Wissenschaft bringen nach Rußland Deutsche. In der Ehe schlägt der Mann die Frau, wenn nicht, dann glaubt sich die Frau ungeliebt. Der Ehebruch wird mit dem Kloster bestraft. Russen reisen nicht. Dann beschrieb Olearius die Hofsitzen, die Einrichtung und die Ereignisse am Hofe, die Folterungen im Gerichtsverfahren. Er fragt sich, ob die Russen überhaupt noch Christen seien und das bedeutet eigentlich ob sie ein gesittetes Volk sind, denn vom Alten Testament wissen sie wenig. Er schreibt über ihre Sprache, das Alfabet, das Schulwesen, die Taufe, die religiösen Feste, die Messe ohne Predigt, die betrügerischen Priester, die Wahl des Patriarchen, den Haß der Russen gegen Juden und Katholiken, auch gegen Protestanten, die sie doch brauchen. Olearius schrieb als Mann, der in Rußland lebte, der Rußland gut kannte, aber der sich in die russischen Verhältnisse niemals eingelebt hat. In der Reiseliteratur findet man schwer eine so negative Beschreibung eines Landes, von der wohl der ziemlich verbreitete Slawenhaß in Deutschland genährt wurde.

Tiefer unten, im IV. Buch beschrieb Olearius seine Reise nach Persien, die Wolga hinunter. Er beschrieb die Tataren am Wolgaufer, die Heiden waren, die Stadt Rjasan und ihre Belagerung durch die Tataren, den Fischfang an der Wolga. In Astrachan fangt man viel Fisch. Der Autor war der russischen und der persischen Sprache mächtig. Er entsetzte sich, als er viel fruchtbares aber unbestelltes Land am Wolgaufer sah. In Astrachan beschrieb er den Handel, persische Schiffe am Kaspi-See. Dann empfingen die Botschafter Besuch vom Tatarenfürst Mussal, darüber, was bei diesem Gespräch gesprochen wurde, schweigt sich Olearius aus. Im Kaspi-See erlebt er wiederum Schiffbruch. Er bescheibt dann den See und die Fische, die in diesem See leben, das Wild an seinen Ufern. Dann liest man über die Übernachtungen im Karawansarai, was ein persisches Dorf ist, er schreibt weiter über Astrologie. Die Gesandtschaft erhält dann Besuch von armenischen Bischöfen und darauf folgt eine Auslegung der persischen Sprache und Schrift, in der Medresse wurde auf arabisch über Euklides soeben gelehrt, Olearius unterhält sich mit Atronomen und findet, daß die Perser sehr zuvorkommende Leute sind. Dann besuchte ihn ein katholischer Priester aus Georgien, er war Portugiese und Augustinermönch. Mit ihm sprach er durch einen russischen Dolmetscher, der in Gefangenschaft geraten war und dann auch beschnitten wurde. Er wurde aber gewarnt, auf der Hut vor diesem Dolmetscher zu sein, denn die Kaukasier rauben Menschen und verkaufen sie als Sklaven. Er schrieb über die religiösen Bräuche der Perser und beschrieb auch die Städte des Landes. Beim Besuch beim Mahmud Chan prüfte er Pergamente mit Kapiteln aus dem Kur'an, er besichtigt seine Bibliothek, bewundert das Porzellangeschirr und die Hofküche. Bei einem Begräbnis müssen sich die Botschfter entschuhem und das Schwert abgeben. Er beschrieb ferner den königlichen Lustgarten in Sultanie. Am Markt wurden viele Waren feilgeboten und dort waren auch die Prostituierten mit dem verschleierte Gesicht und einer alten Kupplerin, die das Geschäft für sie machte. Olearius schrieb weiter über den Handel mit Indien, über die Wirtschaft, die Amazonen in Dagestan, worüber Strabo schreibt, über die Seidenzucht, dann wieder über die Prostituierten, die Sängerinnen und Tänzerinnen. Sein Erzählen belebt er durch zahlreiche Anekdoten, besonders am Hofe. Er schreibt über das

Gemüse am Markt, dann über die Zusammenstöße mit den Indern, die indischen Tänzerinnen, ihre Kleidung und ihren Schmuck. Er beschrieb eine armenische Hochzeit und Taufe, den Schach bei der Falkenjagd, wobei der Schach einen Hofmann durch das Abschneiden der Ohre an Ort und Stelle bestrafte. Bei der Jagd nehmen auch Frauen teil, sie ritten und schossen. In den Unterkünften findet man immer Prostituierte. Er schreibt ferner über das Geld, das Klina, die Religion, die häufigsten Krankheiten der Perser, die Lebensmittel, die Haustiere.

In diese Reisebeschreibung zieht die Gelehrsamkeit ein, der Autor wendet sich an den gebildeten Leser und verschweigt den Inhalt seiner Gespräche bei Hofe, die Staatsgeheimnis bleiben. Dazu macht der auch nicht Angaben zu seinen zwei oder mehreren Reisen nach Rußland. Der Autor will die Auswahl aus der Realität möglichst ausweiten und ein möglichst vollkommenes Bildnis des Landes entwerfen. Das persönliche Erleben und das Abenteuer bleiben im Hintergrund und die Anekdote soll nur das Lesen würzen und der Eintönigkeit des Beschreibens entfliehen. Aber Olearius ist vor allen Dingen ein Gelehrter und die Gelehrsamkeit bildet die Grundsubstanz seines Reiseberichtes. Er war auch Mitglied der *Fruchtbringenden Gesellschaft (Der Vielbemühten)* und war Übersetzer persischer Dichtungen. Dieser Bericht erlebte 8 Auflagen.²⁹

Im Jahr 1666. erschien Die Gesandschaft der Ost-Indischen Gesellschaft in den Vereinigten Niederlanden an den Tartarn Chan / und nunmehr auch Sinischen Keiser / verrichtet durch die Herren Peter de Goyern / und Jacob Keisern Darinnen begriffen Die aller merkwürdigsten sachen / welche ihnen / auf wahren der reisen von 1655 Jahre bis das 1657. aufgestoßen. Wie auch Eine wahrhaftige beschreibung der führnehmen Städte / Flekken Dörfer und Götzenhäuser der Siner; ja selbstn ihrer Herrschaften / Götzendienste / Obrigkeiten Satzungen / Siten / Wissenschaften / Vermögenheit / Reichtümer / Trachten / Tiere / Früchte / Berge / und dergleichen Welches alles mit 150 Kupfersükken darunter die fürnehmsten sachen / sehr ahrtig und künstlich abgebildet gezieret Sämtliche durch den Herrn Johann Neuhof / damaligen der Gesandschaft Hofmeister und jetzt und Statthalter in Roilen, In Amsterdam gedruckt und verlegt durch Jakob Mörs / Buch und Kunst-händlern alda / An. 1666.

In der *Vorrede an den günstigen Leser* schreibt Hendrich Newhoff, China sei von allen Überseeländern das reichste, fruchtbarste und berühmteste. Die Reise enthalte, so Newhoff, die Gefahr von dem Verachten aller fremden Völker, aber auch die Gefahr vom Einführen schlechter Sitten aus dem Ausland. Die römischen Kaiser haben ihre Reisesucht durch Eroberungen bestätigt und seit dem sei die Sehnsucht nach der Ferne und den Reisen ein Grundzug des Menschen. Nun wurde das Reisen zur Frage und zwar nicht zur Frage der Bereicherung, sondern zur Frage der Mentalität des Europäers und zur Gefahr, die innere Konflikte auszulösen drohte.

Dann versucht der Autor den Namen Sina, den die Portugiesen nach Europa gebracht haben, zu analysieren, er beschreibt dann die Lage Chinas, nennt die angrenzenden Länder. China ist ein Land, dessen Landgrenzen kaum zugänglich sind und überhaupt eine Welt für sich, alle Städte und Dörfer weisen den gleichen

²⁹ Wilhelm Kosch, *Deutsches Literaturlexikon, Biographisches Handbuch*, Dritter Band, Bern,² MCMLVI. S. 1940.

Grundriß auf. Dann zählt der Autor die einzelnen Provinzen und Städte des Reiches mit allen topographischen Einzelheiten auf, die zukünftigen Reisenden als Anweisung dienen sollen. Die Niederländern haben sich in Ostindien gefestigt und nun bemühten sie sich, auch nach China einzudringen. China schloß sich aber diesem Eindringen der Fremden ab, angeblich wegen einer Prophezeiung, daß ein fremdes weißes Volk aus einem fernen Lande China unterjochen würde. Nachrichten über China brachte der Jesuit Matien Martenson, der lange in China lebte und dann nach Batavien kam. Er berichtete, daß der Tataren-Chan den Handel in Kanton zugelassen hat. Darauf segelte der Kaufmann Friedrich Schedel von Taiwan nach Kanton, wo ihn der Portugiese Manoel de Lucifero unfreundlich empfing. Aber auch die Mandarinern sahen in den Niederländern Kundschafter und das Volk mochte die Ausländer nicht. Schedel kam doch an den Hof zum alten Vicekönig Pingnamon., der ihn zu einem Gastmahl einlud. Schedel beschrieb den Hof und den erhöhten Thron. Bei anderen Beamten hatte er jedoch keinen Zutritt. Dann entschied der Hohe Rat in Batavien noch einmal Schiffe nach Kanton zu entsenden, und wieder stießen sie auf unfreundliches Verhalten der Portugiesen. Es folgt eine Beschreibung der Jawaner, mit denen die Unterhandlungen immer schwer sind, die ihr Wort niemals halten. Schedel beschreibt dann die jawanischen Städte, die Reibungen der niederländischen Gouverneure in Batavia mit den Engländern, die Eroberung Bataviens, das in Schutt und Asche gelegt wurde. Bald ging eine weitere Gesandtschaft nach Kanton ab. Die Gesandten mußten bei den Behörden viele Fragen beantworten, die Behörden waren mit den Akkreditiven nicht zufrieden und mußten zurück. Es folgt die Beschreibung von weiteren Versuche Handelskonzessionen in Kanton zu bekommen, es werden Gastmahle beschrieben und das, was den Gesandten dabei geboten wurde. Die Chinesen hatten ein reges Interesse für die Verhältnisse in den Niederlanden. Briefe an den Kaiser in Peking gehen ab. Es wird eine Theaterdarstellung mit Schauspielern in Tiger- und Leopardenfellen beschrieben und dann die politischen Verhältnisse Chinas, wo die Chinesen den Tataren dienstbar sind, die Pagoden, die Gebirge und einige Zwischenfälle bei der Flußreise nach Peking. Man liest weiter über den Empfang beim Statthalter Nanhung, das Zeremoniell, die Trompeten und das Gastmahl, besonders die Art und Weise, wie das Essen serviert wurde. Es folgt die Beschreibung der Stadt Nanking. Auf einem Haus sehen die Gesandten die Inschrift des Namens Jesu. Ferner werden der Handel mit Porzellan und anderen Waren, die Fischerei und die Landwirtschaft beschrieben, aber auch die Grausamkeiten der Tataren, die Ausmordungen und Vergewaltigungen beim Niederschlagen eines chinesischen Aufstandes. Das alles vermittelte ihnen ein portugiesischer Dolmetscher. In Nanking finden sie aber auch einen Jesuiten, den Pater Manoel aus Lissabon. Diese beiden Reisbeschreibungen bilden den Ausgangspunkt zum Aufbau des Bildnisses der persischen Kultur und dann des Mythos von der kulturellen Überlegenheit Chinas.

Diese Reisebeschreibung ist eine Beschreibung von Kaufleuten an Kaufleute und die Geschäftstüchtigkeit der aggressiven Kaufleute bildet die Erzählperspektive. Und doch zeigt diese Reisebeschreibung den Handel als eine Tätigkeit, die immer weitere Gebiete des menschlichen Lebens und der Kultur beeinflusst. Dazu noch eine reiche und geschichtliche Anekdote des westlichen

Kolonialismus. Daher ist diese mit den anderen Reisebeschreibungen eine richtige Fundgrube der Wissenschaft, die Geographen und Historiker beschäftigte und ein Dokument für das Entstehen des Kolonialismus.

Diese deutschen (auch niederländischen) und russischen Reisebeschreibungen haben insgesamt, daß sie sich alle nach dem Osten wenden und Asien dem Erwartungshorizont des europäischen Lesers erschließen. China ist der Höhepunkt dieses Erwartungshorizontes. Aus der Reisebeschreibungen schwinden Pilger und Diplomaten, Soldaten und Kaufleute treten in den Vordergrund. Die Reisebeschreibung, auch dann wenn sie einen Zug ins Tagebuch aufweist, ist niemals persönlich, der Autor fühlt sich immer als Mitglied einer Gesandtschaft oder Aufgebotes von Soldaten und oder als Sendling und Vertreter eines politischen Machtzentrums. Dazu ist die Autorschaft fragwürdig. In vielen Fällen kann man vermuten, daß der Anführer der Gesandtschaft oder Expedition nicht den Bericht verfaßt hat, sondern ein gebildeter Sekretär oder Adjutant. Die russische Reisebeschreibung ist etatistisch, die deutsche gelehrt und geschäftstüchtig. Beide werden von einem Expansionismus, von einer Staatsenergie gespeist und diese bildet die Erzählperspektive. Als Leser wird die politische oder wirtschaftliche Macht, die die Gesandtschaft entsendet hat, gesichtet, es wird aber auch um abenteuerlustige junge Leute geworben, die sich zukünftigen Reisen anschließen werden. Durch diese Reisebeschreibungen kam die Leistung in den Vordergrund, die Leistung des Soldaten, des Staatsmannes und Diplomaten und des Kaufmannes und diese Leistung hatte sehr weiten Einfluß auf das Leben des Staates. Die Meditation und die mystische Frömmigkeit des XIII. und XIV. Jh. kamen ganz in den Hintergrund.

Durch die Reisebeschreibungen der fernen Länder entstand eine neue Beziehung zwischen Literatur als Fiktion und der Realität. Die Auslandsreise spielt eine bedeutende Rolle in der Literatur seit Homer. Die *Odysee* und Vergilius' *Aeneis* sind Reisebeschreibungen, der Ortswechsel findet häufig statt auch im alexandrinischen Roman, das Reisen spielt auch eine Rolle in den Spielmannsepen und dem höfischen Roman. Eines haben diese Dichtungen insgesamt - sobald die Reise angetreten wird, ergeht sich der Autor ins Märchenhafte. In der Reisebeschreibung überwiegen praktische Gründe und man will berichten über das, was wirklich ist, denn das ist der Grund, aus welchem der Soldat oder Diplomat entsendet werden. Nun wird die Literatur in zunehmendem Maße zu einer Wechselbeziehung zwischen Realität und Fiktion. Die Literatur verschloß sich aber zunächst dieser Beziehung und das vornehme epische Werk des Jahrhunderts Ariostos *Orlando furioso*, in dem sich die Helden in unaufhörlichem Ortswechsel befinden, stützt sich auf literarisches Quellenmaterial, nicht auf den Weltblick der Reisebeschreibung, der auf solche Weise der Eingang ins Reich der schönen Literatur vorläufig verwehrt geblieben ist. Das Märchenhafte beim Ortswechsel wird in der Literatur noch tief im XVIII. Jh. bei Wieland immer noch vorherrschen.

Die Reisebeschreibung ist jedoch immer konservativ, denn der Reisende wird in der Regel vor der Reise die vorhandene Reiseliteratur über das zu bereisende Land lesen und das bringt ihn dann in den Bann des literarischen

Kanons, der dann durch gewaltige Ereignisse oder neue Rollen des Reisenden schrittweise durchbrochen wird.

Ivan Pederin: SREDNJO- I ISTOČNOEVROPSKI PUTOPISI U DOBA OTKRIĆA

S a ž e t a k

Ovaj se rad bavi prikazom i analizom njemačkog i ruskog putopisa u doba otkrića te jednog nizozemskog koji je napisan na njemačkom jeziku. Zajednički je ovim putopisima zanimanje za istok, za Aziju pa tako nastaje zajednički pojmovni svijet između Sjevernog mora i Kine. Ove putopise napisali su vojnici, hodočasnici, diplomati i trgovci. Kod svih putopisa špijunaža igra znatnu ulogu. Ruski putopis je etastičan i etatizam sačinjava epsku perspektivu, u njemačkom i nizozemskom putopisu prevladava poslovnost, a kasnije učenost, putni dnevnik Albrechta Dürera tu ne čini iznimke, jer ga je Dürer napisao kao trgovac, a ne kao umjetnik. Iz tih putopisa nastao je mit o Perziji i Kini i njihovoj kulturnoj nadmoći na Zapadu. U to doba nastao je i književni kanon putopisa kod kojeg je važno zanimanje njegovog autora.

Ivan Pederin: MIDDLE AND EAST-EUROPEAN TRAVEL WRITING DURING THE AGE OF DISCOVERY

S u m m a r y

The article describes and analyses German and Russian travel books during the Age of discovery as well as a book from Holland which was written in German. A common thread running through these books is an interest in the East, in Asia, which has as its consequence the emergence of a common conceptual world between the North Sea and China. The travel books were written by soldiers, pilgrims, diplomats and merchants. Spying plays an important part in all of these travel books. The Russian travel book is etatistical and its etatism gives it an epical perspective, while the German and Holland travel books are dominated first by a spirit of entrepreneurship and later by scholarship. Albrecht Durer's travel diary is not an exception in this sense because Durer wrote it as a merchant and not as an artist. It was within these travel books that there emerged the myth of the cultural superiority of Persia and China over the West. It was during this period that the literary canon of travel books with the paramount significance of the interests of its author was created.